

Mehr als ein Schulterklopfen! Youthpass - Der Lern-Nachweis in JUGEND IN AKTION

Youthpass

3.000 Teilnehmer in 447 geförderten Projekten haben in Deutschland bis heute einen Youthpass erhalten. 2007 zusammen mit dem neuen europäischen Jugendprogramm eingeführt, soll der Youthpass gleich drei Fliegen mit einer Bescheinigung schlagen.

Dabei wird der Lernnachweis im Moment "nur" für Jugendbegegnungen, den Europäische Freiwilligendienst und die Unterstützenden Maßnahmen ausgestellt. Jugendinitiativen folgen bald. Europaweit waren es übrigens 25.000 Teilnehmern in 2.962 Projekten. Doch schon jetzt ist Youthpass ein Erfolg in vielfacher Hinsicht:

- Ein Lernnachweis wurde europaweit eingeführt, wird angewendet und ist anerkannt.
- Eine Vielzahl von Organisationen und Einrichtungen nimmt das Thema "Anerkennung von Lernprozessen" aktiv in ihre Arbeit auf.
- Youthpass fördert die Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen.
- Die komplexe technische Basis, die natürlich alle Sprachen berücksichtigt, funktioniert.
- Qualität von internationalen Jugendprojekten erreicht eine messbar neue Dimension im europäischen Ausmaß.

Warum ein Zertifikat?

Nicht nur für die EU-Kommission ist der Youthpass ein Meilenstein in der seit bald acht Jahre währenden Diskussion um die Anerkennung und Qualifizierung von Lern- und Bildungsprozessen. Seit der Konferenz der europäischen Regierungschefs im Jahr 2000 in Lissabon steht das Thema „Bildung“ und seine Relevanz für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Europa ganz oben auf der Agenda. Mit der nach dem Tagungsort so genannten „Lissabon-Strategie“ soll die Europäische Union bis zum Jahr 2010 zum „größten wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Raum in der Welt“ werden, „der zu einer nachhaltigen ökonomischen Entwicklung mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und größerer sozialer Einigkeit fähig ist“.

Die Anhebung des durchschnittlichen Bildungsniveaus der Europäer ist ein wichtiger Baustein dieser Strategie. So stellte sich für die Europäische Kommission, und damit auch für die Mitgliedstaaten, die politische Aufgabe, das Konzept des „Lebenslangen Lernens“ in allen Lebensaltern und Bildungsbereichen umzusetzen. Dafür wurde ein eigener Plan aufgelegt, das „Arbeitsprogramm Bildung und Ausbildung 2010“.

Den einschneidenden politischen Schritt in Richtung Anerkennung und Nachweis nicht nur formaler Bildungsabschlüsse - also Schul- oder Hochschulzeugnisse oder Abschlüsse in der beruflichen Bildung - unternahmen die Bildungsminister der EU 2002 in Kopenhagen. Sie betonten in der so genannten Kopenhagener Erklärung, dass der Ermittlung und Validierung auch von nicht formalem und informellem Lernen im Kontext des lebensbegleitenden Lernens eine zentrale Rolle zukomme. Unter Validierung verstehen sie einen Prozess der Identifizierung, der Einschätzung und der Anerkennung von Fähigkeiten und Kompetenzen, die Menschen in ihrem Leben und in verschiedenen Kontexten erlangen, z. B. durch Erziehung, Arbeit oder Freizeitaktivitäten. Übergeordnetes Ziel ist es, die Akzeptanz von Lernprozessen jeder Art erhöhen.

Wichtige Schritte im Einigungsprozess der Mitgliedstaaten, wie Transparenz und Vergleichbarkeit zwischen ganz verschiedenen Bildungsabschlüssen, Qualifikationen und anderen Lernerfahrungen hergestellt werden kann, war die Entwicklung des „Europäischen Qualifikationsrahmens“ und die Empfehlung von „Europäischen Schlüsselqualifikationen“. Beide definieren gemeinsame europäische Bezugswerte und Prinzipien, mittels derer man Lernziele und -ergebnisse beschreiben kann.

Für die Bürgerinnen und Bürger in der Europäischen Union, vor allem die jungen, sollen langfristig Instrumente geschaffen werden, mit denen diese europaweit dokumentieren können, was sie gelernt haben. Im Rahmen der beiden Aktionsprogramme der formalen Bildung, SOKRATES und LEONARDO da VINCI, wurde ein erstes wichtiges Instrument für die Transparenz von Lernergebnissen Anfang 2005 präsentiert – der Europass (www.europass-info.de). Er bescheinigt zum Beispiel Ausbildungsanteile, die im Ausland erworben wurden.

Der Youthpass soll Türen öffnen

Und damit sind wir wieder beim Youthpass. Mit ihm soll nun auch das nicht-formale Lernen, außerhalb von Schule und Institutionen, validiert und anerkannt werden. Damit erfüllt man auch an Forderungen des Weißbuchs „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ und an den „Europäischen Jugendpakt“ an, in deren Zusammenhang immer wieder auf den Handlungsbedarf für eine Anerkennung nicht-formalem Lernens hingewiesen wurde.

Mittels Youthpass können die Schlüsselkompetenzen beschrieben werden, die Jugendliche in der „Freizeit“, also bei freiwilligem Engagement und in der Jugendarbeit erwerben. Das Zertifikat soll damit nicht nur das individuelle Lernen und das Selbstbewusstsein fördern, was im formalen System oftmals „untergeht“, sondern vor allem benachteiligten Jugendlichen neue Chancen bieten, sich für den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt auch von anderen als der schulischen Seite zu präsentieren.

Skeptiker grübeln noch

Und genau hier setzt der Argwohn derer an, die der Entwicklung von Nachweissystemen außerhalb formaler Bildungszusammenhänge kritisch gegenüberstehen. Einer der Einwände ist der Hinweis auf die Gefahr, dass Aktivitäten der Jugendarbeit damit über kurz oder lang eine quasi schulische Lernzielausrichtung erhalten könnten. Mit Blick auf eine Zertifizierung am Ende einer

Maßnahme könnte man schon mal versucht sein, für die Teilnehmenden eine Leistungs-Latte zu legen. Das widerspräche nicht nur den Prinzipien von Jugendarbeit, sondern auch den Absichten der Jugendministerinnen und -minister der EU. Denn diese haben immer wieder betont, dass nicht-formale und informelle Lernangebote der Jugendarbeit grundsätzlich einem anderen Ansatz folgen als formale Bildung. Sie setzen eine freiwillige Teilnahme voraus, eine Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen und eine weitgehend selbstbestimmte Gestaltung der Aktivitäten - und sind somit ergebnisoffen.

Dem hohen Grad an individueller Gestaltung und individuellen Erfahrungen könnte jedoch entgegenstehen, dass ein diese Erfahrungen bescheinigendes Zertifikat nur so viel wert ist, wie es eine Vergleichbarkeit von Leistungen, Kompetenzen oder Qualifikationen zulässt. Lässt sich das mit einer individuellen Beschreibung für jeden einzelnen Teilnehmenden leisten? Wenn der Youthpass mehr sein will als ein Schulterklopfen, muss es eine Systematik oder Standardisierung geben. Aber man kennt ja das Elend mit den Formulierungen in Zeugnissen: Eine ganze Ratgeberlandschaft lebt davon. Wie lange wird es also dauern, bis auch der Youthpass eine „Geheimsprache“ ausgebildet hat?

Und ein dritter Punkt, der besonders in Deutschland die Skepsis nährt, ist die Tatsache, dass es hier neben dem Youthpass inzwischen etliche andere Bescheinigungen und Nachweise gibt und das ganze unübersichtlich werden könnte. Dann würde es auch nichts mit der Wirksamkeit auf Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

Die Praxis zeigt es

Das Argument für den Youthpass ist vor allem seine europaweite Verbreitung. Die EU-Kommission denkt mit den Mitgliedstaaten inzwischen darüber nach, wie er in weitere Instrumente zur Darstellung von lebenslangem Lernen Eingang finden kann. So soll es – als Teil des existierenden „Europass“ - ein vergleichbares und transparentes Instrument zur Ermittlung und Anerkennung nicht-formaler Lernerfahrungen besonders von jungen Menschen geben. Damit könnten die vorhandenen Europass-Elemente - wie der Europäische Lebenslauf und der Mobilitätspass - um jugendspezifische Aspekte erweitert werden.

„Da kann man viel erzählen...“ der Youthpass in der Bewerbungsmappe von Markus Heinze

Er hat schon zwei - und ist auf dem Weg zu seinem Dritten. Markus Heinze ist 19 Jahre und macht derzeit seinen EFD in Luxemburg. Seinen allerersten Youthpass bekam er als Teilnehmer an einer Jugendbegegnung mit Jugendlichen aus Deutschland, Frankreich, Polen, Italien und Lettland.

Im Mai 2006, im Vorfeld der Fußballweltmeisterschaft stand das Jugendevent in Marzahn-Hellersdorf ganz unter dem Zeichen des großen Ereignisses. Man wollte ein Signal setzen für Fairness, Toleranz, Freundschaft – und Leidenschaft, schließlich hieß die Maßnahme „Fußballfieber“. Markus steckte sich mit dem Fiebervirus an und machte im nächsten Jahr schon als Teamer mit.

Bei einer Jugendbegegnung im August 2007 ging es darum, eine „Pyramide der Freundschaft“ zu bauen. Das taten die Jugendlichen aus Deutschland, Lettland, Türkei und England – ideell und real, als 2 Meter hohe Pyramide mit bunt gemalten Ideen aus den vier Ländern. Markus Heinze hat durch seine Rolle als Teamer viel an Selbstbewusstsein gewonnen. Und hatte damit seinen zweiten Youthpass. Der sei nicht nur nützlich, erzählt er, sondern „auch eine schöne Erinnerung daran, was wir alles erlebt haben.“

Markus, wer hat das Zertifikat ausgestellt?

Der Youthpass wurde von der Projektleitung ausgestellt. Wir konnten dann sagen, ob wir uns richtig beschrieben fühlen, ob wir noch Ideen haben, was sonst noch rein sollte. Aber meistens stand schon alles so drin, dass man damit zufrieden sein konnte.

Was steht denn so drin?

Es steht drin, was wir gemacht haben, Projektinhalte. Und als Teamer hatte ich noch ein Extrafeld, in dem stand, was wir für besondere Dinge gemacht haben wie die Mitwirkung an der Projektplanung, Organisation und Durchführung der Jugendbegegnung.

Finden Sie den Youthpass nützlich?

Den Youthpass kann man gut gebrauchen, zum Beispiel wenn man sich bewirbt, vielleicht sogar ins Ausland. Ich packe ihn jedenfalls immer mit in meine Mappe. Der ist schon höherwertiger als ein kleines Heft vom Verein. Und in dem Zertifikat steht eigentlich alles knapp und genau drin, was ein Arbeitgeber wissen muss.

Gab es schon mal eine Reaktion?

Bei der Bewerbung an meiner Schule wurde ich danach gefragt, was ich als Teamer gemacht habe. Da kann man dann viel erzählen, denn man hat ja auch viel gelernt.

Und jetzt machen Sie ihren EFD in Luxemburg und erwerben ihren dritten Youthpass.

Ja, nachdem ich meinen Abschluss zum Sozialassistenten an der Berufsschule gemacht habe, bin ich über den Verein Kids & Co e.V. nach Luxemburg gegangen. Momentan arbeite ich dort in einem Day Care Center mit Kindern zusammen. Es stimmt schon, jeden Youthpass muss man nachher nicht in eine Bewerbung packen. Trotzdem, wenn man etwas Aktuelles bekommt, kann man damit auch was anfangen.

In unserem Mid-Term-Meeting haben wir jetzt noch mehr über den Youthpass erfahren. Das finde ich wichtig. Schließlich wird er der Abschluss eines ganzen Jahres als Freiwilliger sein. Man kann sich selber daran erinnern, was man alles in dieser Zeit erlebt und gelernt hat. Dinge fallen einem wieder ein, die einen persönlich weitergebracht haben und die man anderen gerne zeigen will.

Rückenwind für benachteiligte Jugendliche: „Ich bin, also lerne ich auch.“

Leo Kaserer ist Sozialarbeiter bei „Point Europa“, einer britischen Organisation, die internationale Jugendprojekte organisiert. In deren EFD-Initiative „Rückenwind“ spielte der Youthpass eine wichtige Rolle.

„Wir“, erzählt Leo Kaserer, „wollten etwas dafür tun, dass auch Jugendliche, die besonders benachteiligt sind, in das Programm JUGEND IN AKTION und speziell in den Europäischen Freiwilligendienst einbezogen werden können. Wir haben deswegen mit unseren Partnern eine besondere Strategie entwickelt.“

Die zehn Partner aus sieben verschiedenen Ländern erfanden „Rückenwind“, eine Initiative, die Jugendlichen im Rahmen des Programms JUGEND IN AKTION spezielle Angebote machen will, die sie in ihrer individuellen Entwicklung unterstützen. Im Rahmen der Rückenwindstrategie wurden Trainings für Jugend(sozial)arbeiter durchgeführt und den Jugendlichen „mit weniger Möglichkeiten“ durch einen Jugendaustausch mit besonderem Programm und besonderer Unterstützung „Appetit“ auf non-formale Lernerfahrungen und Europa gemacht. Als bisherigen Höhepunkt der Strategie organisierte Point Europa im Sommer 2007 einen vierwöchigen Freiwilligendienst in Cornwall für eine Gruppe von 28 jungen Leuten aus den sieben Partnerländern. Die wurden gemeinsam in vier verschiedenen Bereichen, in der Gruppe, in der Öffentlichkeitsarbeit, in der Natur oder bei der Arbeit an Gebäuden eingesetzt.

Alle hatten schlechte Erfahrungen mit dem Schul- und Ausbildungssystem gemacht, einige waren schon lange aus dem Lernprozess, der Schule oder Ausbildung, ausgestiegen. Sie hatten, Leo Kaserer bringt es auf den Punkt, „mit Lernen nicht viel am Hut“. Um das zu ändern, wurde die Lust zu lernen zum Hauptziel des Freiwilligendienstes. „Lernen sollte erfahrbar werden als Entdeckung, als Lust, etwas bewältigen zu können, nicht assoziiert werden mit Lehrern und Zeugnissen“, erklärt Leo Kaserer. „Unsere Idee war es, dass die jungen Menschen nicht-formale Bildung genießen können.“

Dafür wurden schrittweise verschiedene Methoden eingesetzt. Schon in der Vorbereitung bekamen die Jugendlichen ein „Learning diary“, ein Lerntagebuch, und wurden ermuntert, dort ihre Erlebnisse und Lernerfahrungen einzutragen – natürlich in der Muttersprache. Und damit das für junge Leute, die wenig Lust und oft mangelnde Fertigkeiten zu schreiben hatten, auch funktioniert, wurde gleich dazu angeregt, wie das gehen kann: mit Witzen, Zeichnungen und Erklärungen wurde der Einstieg erleichtert.

Dieses Lerntagebuch diente im Verlauf des Freiwilligendienstes als Grundlage von Mentorengesprächen, die zweimal in der Woche mit den Jugendlichen stattfanden. Bei diesen Gesprächen wurde gemeinsam rekapituliert: Was war bedeutsam, welche

Herausforderungen wurden gemeistert, was hat der Freiwillige an Fähigkeiten für sich entdeckt.

„Den Youthpass“, erzählt Leo Kaserer, „haben wir erst beim Mid-term-Meeting nach zwei Wochen vorgestellt.“ Bis dahin hatten die Teilnehmenden das Lerntagebuch schon vielfältig genutzt: „Einige hatten schon 100 Seiten geschrieben, andere gezeichnet, Fotos oder Fundstücke eingeklebt.“ Der Youthpass diente nun, in der zweiten Hälfte der Maßnahme, als Strukturierungshilfe, weniger als Zertifizierungsinstrument. „Wir haben uns an den acht Schlüsselkompetenzen orientiert und danach die Lernerfahrungen der Teilnehmer reflektiert“, berichtet er. Die Freiwilligen wurden aufgefordert, zwischen den Schlüsselkompetenzen und ihren Einträgen im Tagebuch eine Verbindung herzustellen.

Bei den weiteren Mentorengesprächen arbeitete man sich schrittweise an eine Formulierung der Lernerfahrungen heran. Gemeinsam wurden die individuellen Fortschritte in der Muttersprache erläutert und danach – für das Zertifikat - ins Englische übersetzt.

Das Ergebnis, meint Leo Kaserer, habe sicherlich nicht immer dem entsprochen, was der Arbeitsmarkt an Kompetenzbeschreibungen so erwartet. „Es waren junge Leute dabei, für die es ein Fortschritt war, den Unterschied zwischen Euro und Britische Pfund zu verstehen.“ Individuell ein großer Schritt, für ein arbeitsmarktrelevantes Zertifikat untauglich. Darauf kam es aber auch gar nicht an: „Der Youthpass hat dokumentiert: ich habe etwas erreicht.“ Er sei in erster Linie ein Dokument für den Jugendlichen selbst gewesen. „Wir sind sehr stark ins Individuelle gegangen, das war klar.“ Aber es sei auch eine brauchbare Hilfe für die weitere Betreuung der Jugendlichen, weil er sichtbar mache, an welche Lernerfahrungen man anknüpfen könne. Das wichtigste sei, das das Zertifikat die Stärken beschreibe: „Da steht etwas Positives, nichts Demotivierendes, so wie ein schlechtes Zeugnis“.

Entsprechend war die Resonanz bei den jungen Leuten „sehr, sehr positiv“, wie Leo Kaserer analysiert. Die Freude am Feedback und an der Unterstützung beim Entdecken eigener Fähigkeiten habe im Mittelpunkt gestanden. „Sie haben Zeit gehabt, sich über sich selbst Gedanken zu machen. Ich verstehe den Youthpass in erster Linie als Hilfe zur Selbstreflexion, als Anreiz. Lernen ist positiv, kann Spaß machen, und schon, wenn ich nur „bin“, lerne ich auch.“

"Eine Würdigung und ein Andenken." Interview mit Steffi Märker, Kids & Co, zum Youthpass

Der Verein KIDS & CO entstand 1992 in den Großbezirken Marzahn und Hellersdorf im Osten Berlins. Schwerpunkte der Arbeit sind arbeitsweltorientierte und unterrichtsergänzende Projekte. Ein wesentlicher Baustein ist dabei die Vermittlung interkulturellen Wissens, zum Beispiel durch europäische Jugendbegegnungen.

Frau Märker, seit wann und für welche Projekte stellen Sie den Youthpass aus?

Wir arbeiten mit dem Youthpass seit Mai 2006, in allen multilateralen Jugendbegegnungen.

Das waren in dieser Zeit bislang vier.

Welche Gründe haben Sie bewogen, den Youthpass einzusetzen?

Der Youthpass beschreibt Aktivitäten und Kompetenzen der Jugendlichen, die auch für ihr späteres Leben und ihre Integration in die Arbeitswelt wichtig sind. Dazu zählen Mobilität, Flexibilität, Offenheit und Toleranz. Er ist damit gut geeignet, Bewerbungsbemühungen um einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu unterstützen. Außerdem sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stolz, am Ende der Begegnung eine Anerkennung durch den Youthpass zu bekommen und sehen in ihm auch eine Würdigung und ein "Andenken" an die Begegnung.

Welches Verfahren haben Sie bei der Ausstellung des Youthpass?

Der Youthpass wurde bislang vom Gruppenleiter ausgestellt und den Teilnehmenden in einer Feedbackrunde am letzten Tag der Jugendbegegnung übergeben.

Arbeiten Sie mit standardisierten Formulierungen? Haben Sie ein Verfahren, mit den oder für die Jugendlichen deren Erfahrungen nachvollziehbar zu formulieren?

Wir erarbeiten die Formulierungen jedes Mal neu. Standards können wir nicht verwenden, weil ja die Aktivität jedes Mal anders aussieht. Für die Auswertung der Erfahrungen mit den Jugendlichen nutzen wir die Feedbackrunde. Hier schätzt jeder ein, was ihm die Begegnung persönlich gebracht hat. Das können wir als Leitung moderieren, spezielle Kompetenzen hervorheben und erläutern, wofür sie wichtig sind. Ein Vorteil für uns als Träger ist es, dass wir die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer über längere Zeit kennen und begleiten. Es handelt sich immer um benachteiligte Jugendliche aus sozialpädagogisch betreuten Projekten. Damit erleben wir die Entwicklungsfortschritte durch internationale Begegnungen und werten diese auch mit den Jugendlichen aus.

Welche Erfahrungen machen Sie mit der „Verwertbarkeit“ des Youthpass?

context – Europäische Jugendarbeit und JUGEND IN AKTION – Der Newsletter von JUGEND für Europa

8

Wer an mehreren Begegnungen teilgenommen hat, kann eine Sammlung von Dokumenten vorweisen, die sich sehr ähnlich sind. Damit lässt die Wirkung dieses Instruments sicherlich nach. Außerdem ist die Darstellung immer allgemein. Zwar unterscheiden sich die durchgeführten Aktivitäten, aber individuell durchgeführte Projektaktivitäten lassen sich immer nur bei sehr wenigen Teilnehmern nachweisen und beschreiben. Die Gestaltung der Zertifikate kommt bei den Jugendlichen gut an und wirkt durch die Verwendung der Programmlogos "wichtig". Die Wortbegrenzung durch die vorgegebenen Textfelder zwingt zur Kürze. Das ist manchmal nicht einfach, aber dennoch gut.

Wie geht der Youthpass?

Antragsteller wissen es längst: „Jede Person“, so heißt es im Handbuch von JUGEND IN AKTION, „die an einem Projekt der Aktion 1.1 (Jugendbegegnungen), Aktion 2 (Europäischer Freiwilligendienst) oder der Aktion 4.3. (Unterstützungssysteme) teilgenommen hat, ist berechtigt, ein Youthpass-Zertifikat zu erhalten“.

Der Youthpass soll also – mit Brief und Siegel versehen – die positiven Lernwirkungen des Programms sichtbar machen. Neben einer Aufwertung der persönlichen Erfahrungen verspricht man sich einen zusätzlichen Nutzen für Bewerbungen auf dem europäischen und lokalen Arbeitsmarkt.

Dafür bescheinigt der Youthpass allen Teilnehmenden an bewilligten Projekten die Teilnahme, kann dabei ergänzt werden durch genaue Information über die Aktivitäten und bietet, falls gewünscht, die Möglichkeit der Beschreibung von individuellen Lernerfahrungen. Für Youthpass-Zertifikate gibt es ein eigenes Formular. Das europaweit einheitliche Layout signalisiert, dass der Youthpass in allen Programmländern einsetzbar und nutzbar ist.

„Aber der Youthpass ist mehr als ein Zertifikat“, sagt Rita Bergstein. Sie ist Mitarbeiterin von SALTO (Training % Cooperation Resource Centres) in Deutschland, angesiedelt bei der Nationalagentur JUGEND für Europa. SALTO Deutschland ist federführend für die europaweite Entwicklung des Youthpass zuständig. Der Youthpass soll einen Reflexions- und Qualitätsprozess im gesamten Projekt anregen: „Er kann hilfreich sein, um Lerngelegenheiten zielgerichteter zu planen und Lernprozesse gemeinsam zu reflektieren.“ Letzteres sollte laufend und gemeinsam mit den Teilnehmenden passieren. Damit wird nicht nur das Nachdenken der Teilnehmenden über ihre individuellen Herausforderungen und Lernerfolge gefördert. Auch Teams empfiehlt Rita Bergstein das Instrument als Grundlage gemeinsamer Verständigung über die Gestaltung einer Maßnahme: „Für eine Organisation soll der Youthpass eine Hilfe sein, die Wirkungen von pädagogischen und organisatorischen Entscheidungen planvoll zu bedenken.“ Damit sieht sie den Youthpass auch als Mittel des Qualitätsmanagements.

Was steht drin?

Der Youthpass enthält:

- persönliche Daten des/der Teilnehmenden,
- eine allgemeine Beschreibung der jeweiligen Aktion,
- Kerninformationen über das Projekt und die Aktivitäten des/der Teilnehmenden

- und die Beschreibung von Lernerfahrungen des/der Teilnehmenden anhand des EU-Schlüsselkompetenz-Modells.

Ausgefüllt werden sollte der Youthpass, vor allem die Beschreibung der Lernerfahrungen, gemeinsam, am besten im Gespräch zwischen einem Projektverantwortlichen und dem Teilnehmenden. Und damit alles noch einfacher geht, kann das Ausfüllen am Computer passieren, denn das Formular gibt es [online](#). So weit die Theorie. Aber was heißt das in der Praxis?

Youthpass vorbereiten

Zunächst einmal: Die Erstellung eines Youthpass liegt in der Verantwortung der Organisation, die das Projekt durchführt, und bei den Projektmitarbeitern, die den Jugendlichen oder Erwachsenen im Projekt oder in der Fortbildung begleiten. Jeder Antragsteller, dessen Projekt bewilligt wird, wird in der Fördervereinbarung darauf aufmerksam gemacht, dass er die Teilnehmenden über den Youthpass informieren muss und verpflichtet ist, ihn bei Nachfrage auszustellen.

Soll der Youthpass eine positive Wirkung auf die Maßnahme und die Reflexionsprozesse der Beteiligten haben, ist es natürlich keine gute Idee, ihn erst am letzten Tag einer Begegnung oder des Freiwilligendienstes quasi aus der Tasche zu ziehen. Die Jugendlichen oder Trainingsteilnehmer sollten von Anfang an darüber informiert werden, dass sie diese Möglichkeit haben, sich auch Gedanken machen können, was drin stehen sollte. Die Frage, was die einzelnen Jugendlichen im Projekt gemacht haben, was sie erfahren und eventuell gelernt haben, lässt sich nicht „auf den letzten Drücker“ beantworten, sondern stellt sich immer wieder während einer Maßnahme. Um diese Selbstbesinnung zu unterstützen ist es hilfreich, besondere Reflexionsphasen und -methoden einzuplanen.

Textarbeit

Wie kann denn nun eine Formulierung im Youthpass aussehen? Was heißt es, wenn in den offiziellen Unterlagen steht, dass „die Beschreibung von Lernerfahrungen des/der Teilnehmenden anhand des EU-Schlüsselkompetenz-Modells“ erfolgen soll? Nun, zuerst stehen in jedem Youthpass-Formular – es gibt jeweils ein einiges für jede Aktion – die für diese Aktion spezifischen Lernmöglichkeiten bereits drin. So heißt es für die europäischen Jugendbegegnungen sinngemäß:

„Jugendbegegnungen ermöglichen es jungen Menschen, neue Fertigkeiten, Wissen und Haltungen zu erlangen und sie in verschiedenen Kontexten anzuwenden. Sie fördern Kommunikationsfähigkeiten, Fremdsprachengebrauch, Selbstvertrauen, interkulturelles Lernen, die aktive Teilhabe an der Gesellschaft, Problem- und Konfliktlösefähigkeiten, die Umsetzung von Ideen durch die Planung, Organisation und das Management von Aktivitäten sowie die Kooperation in einem Team.“

Mit dieser allgemeinen Beschreibung sind schon eine Menge an Anregungen gegeben, wie individuelle Aktivitäten und Lernerfahrungen beschrieben werden können. Eine zusätzliche Struktur bieten die acht von der Europäischen Union formulierten „Schlüsselkompetenzen“:

- Muttersprachliche Kompetenz,
- Fremdsprachliche Kompetenz,

- Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz,
- Computerkompetenz,
- Lernkompetenz („Lernen lernen“),
- Interpersonelle, interkulturelle und soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz,
- Unternehmerische Kompetenz,
- Kulturelle Kompetenz

(siehe auch www.jugendpolitikineuropa.de).

Was sich abstrakt anhört, kann in der Praxis ganz handfest aussehen. Nehmen wir als Beispiel ein Austauschprojekt zwischen den Naturfreunden Böblingen mit einer Partnergruppe in Malta zum Thema „Ökologische Entwicklung in Europa“. Die deutsche Gruppe, so wird zuvor beschrieben, bereitete die Begegnung vor, indem sie die ökologische Situation in Deutschland diskutierte und eine Karte ihrer Stadt anfertigte, auf der bestimmte Umweltfaktoren (Müll, Energie etc.) berücksichtigt waren. Das kann sich dann so lesen:

„Volker Schmitz nahm an einem Projekt teil, das das ökologische System in einem lokalen Umfeld untersuchte (z.B. Wie wird der Müll entsorgt? Gibt es Umweltschutzmaßnahmen etc.). In der Begegnung wurden die verschiedenen Ansätze der beiden beteiligten Länder präsentiert und diskutiert. Volker beteiligte sich an der Erstellung einer praktischen Handreichung zu Umwelteinflüssen auf lokaler Ebene. Er zeigte besonderes Engagement bei der Vorbereitung und dem Schreiben der Broschüre.“ Volker könnte man damit beispielsweise „Interpersonelle, interkulturelle und soziale Kompetenz und Bürgerkompetenzen“ bescheinigen, aber auch „Computerkompetenz“, wenn er den vielleicht das Layout der Broschüre am PC gemacht hat.

Zu dröge? Es geht auch anders: „Ich organisierte eine deutsche Musikknacht, weil ich fand, dass die Menschen in Slowenien wirklich wenig über gute deutsche Musikbands wussten. Die Leute waren erstaunt, dass man auf deutsche Pop- und Rockmusik tanzen kann.“ Das ist der O-Ton eines deutschen Freiwilligen, der in Slowenien als Kulturbotschafter (Kulturkompetenz!) auftrat. Oder so: „Marie wurde immer sicherer und selbstständiger während ihres Freiwilligenjahres. Sie organisierte selbstständig Projekte und managte erfolgreich auch schwierige Situationen mit den behinderten Menschen, mit denen sie arbeitete. Die Projekte erforderten eine genaue Planung und Vorbereitung und umfassten eine Berechnung des Kostenrahmens, eine Einschätzung der Bedürfnisse der Klienten und das Organisieren der Aktivitäten mit den behinderten Menschen. Auch ihre Freizeit organisierte sie sehr selbstständig. Sie fand viele Freunde aus ganz Europa. Gemeinsam haben wir mit Marie regelmäßig über ihren Einsatz reflektiert, so dass die Entscheidungen und die Wirkungen auf ihre persönliche Entwicklung transparent wurden.“ So viel zu Marie, die bei einem deutschen Träger ihren Europäischen Freiwilligendienst absolvierte, und ihren „Lernkompetenz“.

Wer hilft?

„Die Grundlage für die Entwicklung von Youthpass liegt in der Überzeugung, dass die aktive Teilnahme an Projekten und Aktivitäten des Programms „JUGEND IN AKTION“ eine positive Wirkung auf die persönliche und berufliche Weiterentwicklung junger Menschen hat“, erklärt Rita Bergstein das Instrument.

Sie hat auch die Testphase des Youthpass geleitet, in der 150 Organisationen aus vielen Ländern Europas erste Erfahrungen mit der Anwendung machten. Sie weiß, dass sich Träger und Teilnehmende erst einmal an den Youthpass „heranarbeiten“ müssen: „Für die Projektträger werden wir entsprechende Trainingsangebote und Handbücher als Hilfe bei der Anwendung bereitstellen“, berichtet sie. Die ersten nationalen und internationalen Fortbildungen stehen bereits auf dem [Fortbildungskalender](#) von JUGEND für Europa.

Langfristig soll der Youthpass von ca. 10. 000 Projekten mit ca. 150 000 Teilnehmenden genutzt werden. Die flächendeckende Nutzung wird durch das Internet-basierte Verfahren ermöglicht. Auf der Seite www.youthpass.eu stehen Zertifikate und Publikationen in allen offiziellen EU-Sprachen zur Verfügung.

Der Service zum Youthpass

Wo finde ich was zum Youthpass? Welche Trainings gibt es? Wer unterstützt mich bei JUGEND für Europa?

Die wichtigste Seite für die Anmeldung zum Youthpass und mit den Zertifikats-Vorlagen in allen EU-Sprachen:

www.youthpass.eu

Hintergründe zum Thema nicht-formales Lernen:

www.jugendpolitikineuropa.de

Trainings und Seminare zum Youthpass:

[29.04.2009 in Hannover](#)

[30.04.2009 in Berlin](#)

Youthpass wird entwickelt durch das SALTO Training&Cooperation Resource Centre bei JUGEND für Europa

www.salto-youth.net

Ihre Ansprechpartnerinnen bei JUGEND für Europa:

Nationale Youthpass-Koordinatorin

Ingrid Müller

Fon 0228 9506-227

mueller@jfemail.de

Europäische Koordination (SALTO Resource Centre)

Rita Bergstein

Fon 0228 9506-236

bergstein@jfemail.de

